Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 52 (1994)

Artikel: Die Wiegendrucke der Zisterzienserabtei St. Urban
Autor: Kamber, Peter H.
Kapitel: Forschungsstand und -methode
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718545

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sein kann, einen wesentlichen Platz einnimmt. Zweitens aber geht es darum, herauszufinden, ob und wie weit die am Teilbestand der Wiegendrucke gewonnenen Erkenntnisse auch gültige Aussagen über Entstehung und Entwicklung des ganzen Bibliotheksbestandes zulassen.

Forschungsstand und -methode

Erste Ansätze zur Erfassung und Katalogisierung der Inkunabeln fallen noch in die Zeit der späten Klosterbibliothek. Der Grosskellner und Bibliothekar P. Urban Winiſtörfer (1789–1859) verzeichnete 1821 die Inkunabeln in einem separaten Inventar.[3] Der Reihenfolge der Titel liegt keine erkennbare Ordnung zugrunde. Vielleicht ist es jene der Aufstellung.[4] Winiſtörfer versah jeden Titel mit einer Laufnummer, bei Sammelbänden zusätzlich mit Buchstaben von a bis n und kam so auf 220 Bände mit 298 Titeln. Eingeschlossen sind dabei eine Anzahl späterer Drucke, welche sich in Sammelbänden zusammen mit Inkunabeln fanden. Der Bibliothekar übernahm lediglich die ihm in den Drucken selbst entgegenkommende bibliographische Information. Weitergehende Forschung betrieb er keine. Von den damals vorhandenen Inkunabelverzeichnissen zitierte er einzig Panzers *Annales typographici,* obwohl ihm auch die Werke Maittaires, Denis', Helmschrotts sowie einige andere zugänglich gewesen wären.[5] Das Inventar erschloss er durch ein alphabetisches Autoren-, ein Drucker-, Druckort- und Druckjahrregister sowie einen Sachindex.

---

3 Catalogus librorum usque ad annum 1500 impressorum 1821. Der Sachindex besteht aus den folgenden Kategorien. In () die Anzahl der Titel: I. Philologica a. Grammatica cum lexicis (3), b. Rhetorica ac poetica (6), c. Classica cum commentariis (8), II Historica a. Politica et ecclesiastica (6), b. Biographica (9), c. Historia naturalis (3), d. Geographica (1), III Mathematica (2), IV Philosophica et physica (7), V Theologica a. Exegetica, cum bibliis et commentariis (22), b. Patristica (11), c. Dogmatica (23), d. Ethica (13), e. Ascetica (13), f. Liturgica (14), g. Homiletica (43), VI Juridica (12), VII Medica (7), VIII Varia (28).

4 Auf Bl. 21 des Katalogs steht als Fussnote: «No. 211 in repositorio sequitur immediate librum No. 203», was wohl eine Unstimmigkeit zwischen Aufstellung und Katalog korrigieren soll.

5 Panzer 1793–1803; Maittaire 1719–1741; Helmschrott 1790; Index quorundam librorum Saeculo XV impressorum 1727; Seemiller 1787.

P. Urban gelang noch am 17. Oktober 1846 die Erwerbung der letzten Inkunabel für die Bibliothek, einem Band mit Pariser Drucken von Ulrich Gering, Martin Crantz und Michael Friburger (Phalaris [Pseudo-], *Epistolae* lat. etc., [1472], HC 12885; Bessarion, Kard., *Epistolae et orationes.* Hg. von Guillaume Fichet, [1471], GW 4184, ZBLU Ink. 805.8°). Es handelt sich gleichzeitig um eines der wertvollsten Stücke der Sammlung. Das Exemplar gehörte zunächst Erhard Windsberg oder Ventimontanus, dem Korrektor der Gering'schen Offizin, bevor es über mehrere Stationen in den Besitz des Münsterer Chorherrn Michael Xaver Dub († 1807) und von da zum Antiquaren Zülli in Sursee kam, wo Winistörfer es kaufte. Das Exemplar wurde allem Anschein nach kurz nach seiner Entstehung in Frankreich illuminiert. Der Beweggrund für die Erwerbung lag wohl in der schon seit dem 18. Jahrhundert unter anderen von Felix Balthasar und Franz Bernhard Göldlin vertretenen Ansicht, Gering sei gebürtiger Beromünsterer gewesen.[6]

Zunehmendes Interesse für frühe und seltene Druckwerke registrieren wir in St. Urban bereits während des 18. Jahrhunderts. Der von P. Gerold Jost (1721–1767) für den bibliophilen Abt Robert Balthasar (1674–1751) angelegte und 1752 vollendete Katalog führt die Inkunabeln zwar nicht gesondert auf, legt aber besonderes Gewicht auf die exakte bibliographische Beschreibung der vorhandenen Ausgaben, weil «… moderne Gelehrte die Bibliotheken schätzen des Alters der Ausgaben oder der Erwähnung der Drucker wegen…».[7] Ein beträchtlicher Teil der Wiegendrucke gelangte auch erst unter Abt Robert in die St. Urbaner Bibliothek, nicht ihres Gebrauchs- als vielmehr ihres Sammlerwerts wegen. Nach etwa 1780 pflegten die Bibliothekare aufgrund von Nachforschungen in der einschlägigen Literatur in den Büchern Seltenheitsvermerke anzubringen wie den fol-

6 Schiffmann 1887. Balthasar liess für seine Bildergalerie berühmter Luzerner in Paris eine Kopie eines heute verlorenen Porträts von Gering anfertigen. Göldlin behandelte die Herkunft Gerings im 2. Band seines Werks *Konrad Scheuber von Altsellen, ein Tochter-Sohn des Seligen Bruder Nikl. von Flüe oder Etwas über Politik und Cultur der Schweizer im 15. und 16. Jahrhundert,* Luzern 1812–1814, 209–225.

7 Catalogus 1752, Vorwort S. 3. Für einen kurzen Überblick über die St. Urbaner Bibliotheksgeschichte siehe meinen Beitrag zum Jubiläumsband St. Urban 1194–1994, 159–170.

genden in der Ulmer Ausgabe von Johannes Niders *Vierundzwanzig goldenen Harfen* ([Johann Zainer d.Ae. 1476], H 11849, Ink 1090.4°): «Liber maxima Raritatis, paucissimis visus, maximi pretii et paucis cognitus. ita Samuel Engel Bibliothecarius in suo Catalogo Librorum rarissimorum. Parte IIda. pag. 35».[8] Äbte wie Bibliothekare waren sich des Werts ihrer Bücherschätze voll bewusst und bemühten sich nach Kräften, sie zum Ruhme des Klosters und des Ordens zu mehren.

Es ist schwierig zu sagen, ob der St. Urbaner Inkunabelbestand beim Übergang an die Kantonsbibliothek Verluste erlitt. Der Katalog der grossen Dublettenauktion von 1851 stellte auch Wiegendrucke zum Verkauf und mit Sicherheit Bücher aus der St. Urbaner Bibliothek.[9] Aber nur ganz selten ist so klar die Herkunft des angebotenen Exemplars festzumachen wie im Falle der Nummer «3045: Erasmus Roterodamus, annotationes in nov. testament. Bas[el]. [1]522, Slb. [Schafslederband] einige Stellen mit Tinte durchstrich. 2 fr.» Es handelt sich hier nämlich um einen der anfangs des 17. Jahrhunderts zensurierten Bände.[10] Jedenfalls ist festzustellen, dass 20 von 30 Inkunabelausgaben im Katalog noch im St. Urbaner Bestand vorhanden sind. Man verkaufte also offenbar die im Durchschnitt weniger gut erhaltenen Exemplare aus dem Luzerner Franziskanerkloster.

Es scheint, dass die Inkunabeln zunächst ebenfalls in die nach Themen geordneten Fächer eingeteilt und zusammen mit den übrigen Beständen aufgestellt wurden. Ungefähr die Hälfte von ihnen (167) trägt noch eine entsprechende Buchsignatur. Die Trennung vom allgemeinen Bestand erfolgte erst im Zuge der ersten im modernen Sinne wissenschaftlichen Erfassung der Inkunabeln in den Jahren 1911 bis 1913. Damals gab die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare den Anstoss zu dem an der Universitätsbibliothek Basel lokalisierten Fundortverzeichnis der in der Schweiz vorhandenen Wiegendrucke, welches als Grundlage für die Mitarbeit am geplanten *Gesamtkatalog*

---

8 Der bibliographische Hinweis bezieht sich auf Engel 1743. Das Exemplar der St. Urbaner Bibliothek trägt das Ex Libris Abt Benedikt Pfyffers mit der Jahrzahl 1778.

9 Verzeichnis der Dubletten 1851. Eine kurze Darstellung der Vorgänge um die Überführung der Bibliothek von St. Urban nach Luzern und die Dublettenverkäufe gibt Weber 1938.

10 St. Urban 1194–1994, 163, Abb. 203 zeigt ein Beispiel dieser von der Gegenreformation beeinflussten Zensurmassnahmen.

der Wiegendrucke dienen sollte.[11] Die Inkunabelausgaben wurden mit Hilfe des Repertoriums von Hain identifiziert und auf vorgedruckte Formulare kurzkatalogisiert. Weitere Verzeichnisse wie diejenigen von Copinger und Reichling fanden keine Verwendung.[12] Mindestens einen Teil der Arbeit leisteten zugezogene Spezialisten wie der Basler Dr. Carl Roth oder Konrad Haebler von der Berliner Staatsbibliothek.[13] Sozusagen ein Nebenprodukt dieser Erschliessungsarbeit bildete der alphabetische Bandkatalog der Inkunabeln, welcher, in den 50er Jahren ergänzt durch die bis dahin zugänglichen Referenznummern aus dem *Gesamtkatalog der Wiegendrucke,* bis zur Inventarisation des Bestandes mit Hilfe des Datenbanksystems SuperDB2 im Jahre 1993 allein die Möglichkeit eines Überblicks bot. Die Herkunft der Bücher war dem Bandkatalog allerdings nicht zu entnehmen, sie musste durch Autopsie ermittelt werden.

Gegenstand einer bibliotheksgeschichtlichen Untersuchung waren die St. Urbaner Inkunabeln bisher noch nie. Es finden sich in den Beiträgen zur Klostergeschichte zwar Hinweise auf Bücherkäufe und -schenkungen, welche aus den Akten des Klosterarchivs stammen. Den Versuch, die Entwicklung der Bibliothek aus den Büchern selbst zu rekonstruieren, haben Alois Weber für die französischen Drucke des 18. Jahrhunderts und Josef Schürmann für die naturwissenschaftliche Literatur unternommen. Die mangelnde Erschliessung der umfangreichen Bestände zwang jedoch beide, sich auf die Darstellung einzelner besonders bemerkenswerter Objekte zu beschränken. Zu einer systematischen Analyse waren beide verständlicherweise nicht in der Lage.[14]

Die folgenden Ausführungen beruhen auf einer systematischen Untersuchung des ganzen St. Urbaner Inkunabelbestandes, wie er heute in der Zentralbibliothek Luzern aufbewahrt wird. Es handelt sich um 383 Drucke in 253 Bänden. Davon sind 330 Wiegendrucke

---

11 Gröbli 1979.

12 Hain 1826–1838; Copinger 1895–1902; Reichling 1905–1914.

13 Vermerk auf dem eingeklebten Formular: «Aufnahme von Dr. Carl Roth Basel» in Ink 1117.4°. Brief Konrad Haeblers an die KB Luzern vom 24.1.1916 in Raimundus Lullus, Logica abbreviata ([Sevilla: Jacobo Cromberger, c. 1505–1510], Ink 630.8°); Pfister 1953.

14 Liebenau 1898; Wicki 1954; Limacher 1970; Alois Weber 1938; Schürmann-Roth 1977.

und 53 Drucke aus dem frühen 16. Jahrhundert, mit wenigen Ausnahmen vor 1520. Das späteste Druckdatum lautet 1538. Es ist sinnvoll, diese Frühdrucke in die Untersuchung einzubeziehen, denn die meisten von ihnen wurden bereits kurz nach ihrer Entstehung mit den Wiegendrucken in Sammelbänden zusammengefasst oder bis ins 20. Jahrhundert für Inkunabeln gehalten, weil ihnen das Impressum fehlt (Abb. 1). Sie liefern ebenfalls wertvolle bibliotheksgeschichtliche Information. Die *Logica abbreviata* des katalanischen Scholastikers Raimundus Lullus beispielsweise beleuchtet eindrücklich die Bemühungen von Abt Robert Balthasar (1726–1751), die Bibliothek zu einer Sammlung seltener Druckwerke auszubauen. Die Ausgabe trägt im Kolophon das Druckdatum 1491, ist in Wirklichkeit aber ein Nachdruck Jacobo Crombergers in Sevilla von 1505–1510. Robert erwarb sie im Jahre 1742 wohl durch Vermittlung P. Benedikt Schindlers (1683–1747), eines St. Urbaner Konventualen, der von 1719 bis 1744 als Sekretär des Generalabts in Cîteaux tätig war und seine Verbindungen tatkräftig zur Äufnung der Bibliothek nutzte.[15] Obwohl «nur» ein Frühdruck, erweist sie sich heute als aussergewöhnliches Stück. Es handelt sich um das einzige bekannte Exemplar überhaupt.

Die datenmässige Grundlage der Untersuchung bildet die Datenbank URBANINK auf MS Access 1.1. Sie wurde im Hinblick auf die folgenden Fragen und ihre Beantwortung ausgewertet:

- Woher kommen die Inkunabelausgaben? Wer hat sie gedruckt und wo?
- Auf welche Weise kam die Bibliothek in den Besitz der Bücher? Wer hatte sie vorher im Besitz?
- Welche Veränderungen erfuhren die Bücher in der Bibliothek? Wie präsentierte sich ihr Einband? Wie und wann wurden sie als Eigentum des Klosters gekennzeichnet?
- Welche Eigenheiten weisen die vorhandenen Exemplare auf? Enthalten sie Buchschmuck, handschriftliche Einträge und Zusätze, Kauf- oder Geschenkvermerke, die auf ihre Geschichte hinweisen?

Im Hintergrund bleiben für den Moment Fragen ideengeschichtlicher

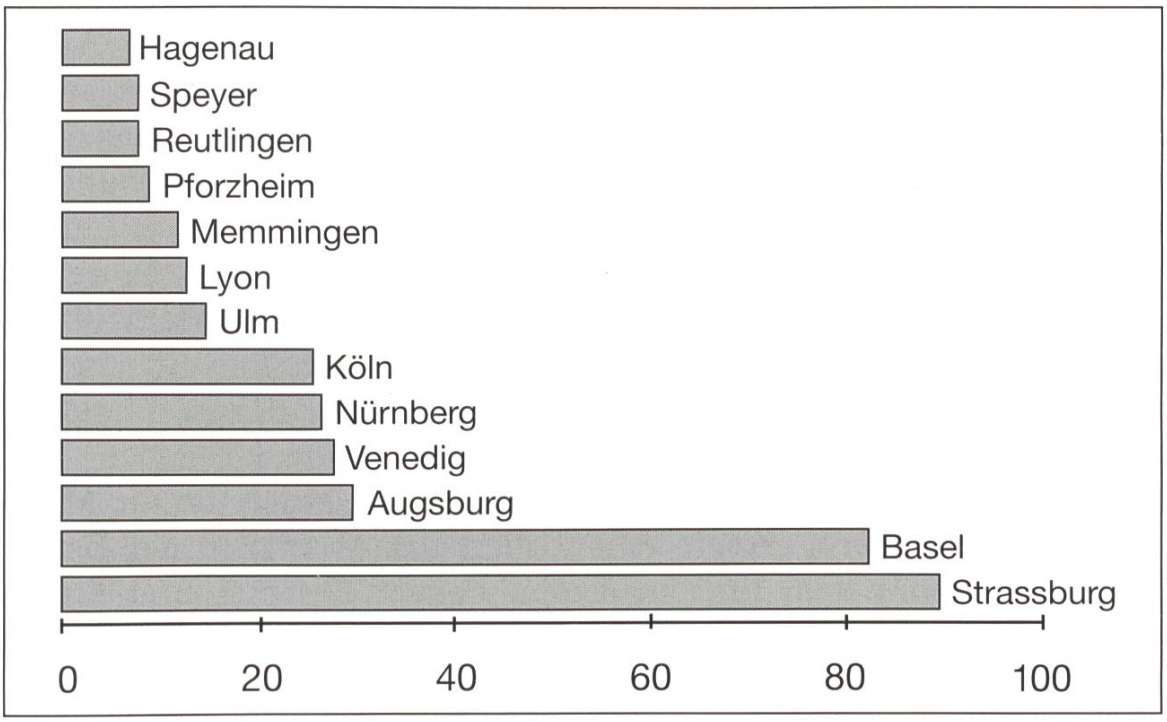
15 Schindler 1899–1903. Die Originalbriefe Schindlers befinden sich unter der Signatur KU 749 im Staatsarchiv Luzern. Zur Cromberger'schen Ausgabe der *Logica abbreviata* siehe Griffin 1988, 246 und Appendix 1, Nr. 53.

Das Buch der Selen wurtzgarte genant: das ist gar kurtzweylig zů lesenn: geistlichen vnnd weltlichen menschen: mit seinen Figuren vnd Exempeln.

Art nach Autoren und Titeln. Sie sind selbstverständlich nicht überflüssig. Aber die Motive für die Erwerbung von Büchern, die Praktiken des Umgangs mit ihnen, die Formen der Lektüre sind komplex und vielgestaltig und vom Inhalt der Texte häufig nur am Rande beeinflusst. Es interessieren uns hier die Bücher als materielle Objekte, an denen der Gebrauch Spuren hinterlassen hat. Haben wir diese Spuren gelesen und verstanden, so werden uns auch die Bücher als Träger von Ideen in anderem (und womöglich hellerem) Licht erscheinen.

Topographie der Druckorte

Die Aufgliederung des St. Urbaner Inkunabelbestandes nach Druckorten ergibt das folgende Bild:



Die Nähe zu den oberrheinischen Druckorten tat seine Wirkung. Strassburg (89) und Basel (82) stellen zusammen fast die Hälfte aller vorhandenen Ausgaben. Etwas weiter entfernt rheinabwärts spielten Hagenau (6), Speyer (7), Pforzheim (8) und besonders Köln (25) eine gewisse Rolle. Die schwäbisch-bayerischen Zentren des frühen Buch-

Abb. 1 (links): Seelen-Wurzgarten, Strassburg 1515. Titelblatt.